



Nachrichtenteil der Bundes-Arbeitsgemeinschaft für Familien-Mediation e.V.

Ein neues Mitglied im Vorstandsteam der BAFM e.V.

Die BAFM freut sich, dass ihr Vorstandsteam seit dem 18.11.2016 um ein neues engagiertes und erfahrenes Mitglied ergänzt wurde. In einem kurzen Interview stellt sich Dipl.-Ing.-Päd. Walter H. Letzel, Coach und Mediator, den Fragen von Dagmar Lägler.

Dagmar Lägler: *Lieber Walter, wir freuen uns sehr und danken Dir, dass Du mit Deiner Erfahrung und Deinem Engagement nun unser Sprecherteam und damit auch die Arbeit in der Familienmediation bereicherst. Kannst Du von Deinen Mediationsanfängen berichten? Weshalb bist Du Mediator geworden?*

Walter H. Letzel: Nun, das ist eine längere Geschichte: Als gelernter Elektronik-Ingenieur und Erwachsenen-Pädagoge habe ich bei T-Systems die Wiener Schule der Organisationsberatung studieren dürfen. Als systemischer Berater für Teams in Organisationen bin ich über Unterschiede (die einen Unterschied machen) auch zum Thema Konfliktmanagement gekommen. So war ich als interner Trainer oft im Thema Konfliktmanagement tätig. Ein dramatisches Erlebnis hat dort meine weitere berufliche Entwicklung geprägt: Üblicherweise kamen die Seminarteilnehmer einzeln aus den unterschiedlichsten Bereichen des Konzerns. Doch in diesem entscheidenden Seminar waren die Teilnehmer/-innen aus zwei Projektbereichen, die einen akuten Konflikt (miteinander) im Gepäck hatten, was ich allerdings nicht wusste. Bald jedoch merkte ich, dass mein oft bewährtes Seminarkonzept hier untauglich war. Es gelang mit zwar mit „Bordmitteln“ den Konflikt zu bearbeiten, aber ich wünschte mir mehr Professionalität meinerseits beim Umgang mit Konflikten. So entstand der Wunsch, Mediation zu erlernen und zu praktizieren.

DL: *Warum hat Dich die Mediation so gepackt – gibt es da auch private Aspekte?*

WHL: Ja, ich würde die aber lieber persönliche Aspekte nennen. Für mich ist Mediation die Krönung meiner beruflichen Ausbildung und Erfahrung. Alles, was ich bisher als Ausbilder, Berater, Coach und Teamentwickler gelernt habe, kann ich in der Mediation hilfreich und wirkungsvoll einsetzen. Meine Begeisterung für die Mediation stammt aber auch aus einigen sehr persönlichen Erfahrungen als Mediand in Familien-, Wirtschafts- und vor allem Team-Mediationen.

DL: *Was waren die schönsten Erfolgserlebnisse in Deiner Zeit als Vorstand vom Bundesverband Mediation (BM)?*

WHL: Oh, da gibt es vieles aufzuzählen: Es begann mit der Unterzeichnung der Vereinbarung zur gegenseitigen Ausbildungsanerkennung zwischen BAFM, BM und BMWA im Jahre 2008. Die Mitgestaltung des neuen BM-Logos, die Projektarbeit zur Qualität (sichtbare Differenzierung des Mitgliedsstatus), die Anbahnung der Zusammenarbeit mit großen Nachfragern auf dem Mediationsmarkt (z.B. Rechtsschutzversicherungen) und die weitere Professionalisierung (Berufswerdung) der Mediation waren für mich sehr befriedigende Erlebnisse. Mir war dabei immer wichtig, dass jeweils das Thema/Ziel/Ergebnis im Vordergrund stand und weniger meine Person. Aber acht Jahre reichen nicht, um alle Pläne zur Etablierung der Mediation Realität werden zu lassen.

DL: *Warum hat Dich die Einladung, im Sprecherteam der BAFM mitzuarbeiten, gereizt?*

WHL: Es ist schön für mich, meine Erfahrung aus acht Jahren BM-Vorstandsarbeit weiter für die Mediation in Deutschland einsetzen zu können. Wenn erst das gesamte Sprecherteam und dann auch noch die Mitgliederversammlung mir einstimmig das Vertrauen ausspricht, so ist dies für mich ein besonderer Ansporn. Die Verbindung von Familien- und Wirtschaftsmediation, wie sie in der neuen Fachgruppe Familienunternehmen thematisiert wird, interessiert mich besonders. Fachliche Spezialisierung zu fördern, ist für mich ein wesentlicher Meilenstein auf dem Weg zur weiteren Professionalisierung von Mediation. Und schließlich reizt es mich auch, das weitere Zusammenrücken der Mediationsverbände mit konkreten Vorhaben, wie gemeinsame Qualitätsstandards, z.B. QVM/GAMA oder der gemeinsame Kongress 2018 in Weimar, auszugestalten.

DL: *Du hast einen Beitrag über das Scheitern (in) der Mediation geschrieben – weshalb?*

WHL: Du meinst sicher meinen Beitrag im Buch „Failure Management“ von Sebastian Kunert (Hrsg.), das Anfang 2016 beim Springer-Verlag erschienen ist. Bevor ich von diesem Buchprojekt erfuhr, hatte ich Scheitern und Me-

diation hauptsächlich in Bezug auf die gebremste Professionalisierung der Mediation und ihr mögliches Scheitern (wie es anderen Professionen auch schon ergangen ist) auf dem Weg zur Profession im Blick. Seit meiner Befassung mit dieser Thematik beschäftigt mich besonders die Schwierigkeit der Benennung der mediatorischen Leistung in Bezug auf das Gelingen von Mediationen. Also konkret gefragt: Welchen Anteil hat der Mediator bzw. die Mediatorin am Gelingen und Scheitern von Mediationen? Mit genau dieser Frage beschäftigt sich der neue Beitrag, den ich gemeinsam mit Thomas Trenczek für die zweite Auflage des Sammelbandes „Mediation und Konfliktmanagement“ geschrieben habe, die im zweiten Quartal 2017 im Nomos-Verlag erscheint. Da geht es um mögliche Determinanten des Scheiterns von Mediationen. Für mich stellt es sich als ein Kontinuum zwischen Gelingen und Scheitern dar. Wie fesselnd diese Thematik für praktizierende Mediatoren ist, konnte ich auch bei meinem Workshop auf dem BAFM-Fachtag 2016 in Nürnberg erleben.

DL: *Lieber Walter, was sollte ich Dich noch fragen?*

WHL: Also, Gedanken mache ich mir in Bezug auf unsere ehrenamtliche Vorstandsarbeit im BAFM-Sprecherteam, wie es gelingen könnte, mit begrenzten Ressourcen möglichst viel Gutes für die praktizierte Familienmediation einerseits und für die Ausbildung von Mediatorinnen und Mediatoren an den von der BAFM anerkannten Instituten andererseits erreichen zu können.

DL: *Herzlichen Dank, wir sind gespannt!*

Das Interview führte die BAFM-Sprecherin Dagmar Lägler (weitere Informationen zu Walter H. Letzel unter www.bafm-mediation.de).

